Breslauer Beobachter.

№ 69. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1847.

Sonnabend, den 1. Mai.

Dreizehnter Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nr., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Glück aus Unglück.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Dem Sohne gelang es nur unvollkommen, einen tiefen Mißmuth zu verbergen, und er sprach zum Verdrusse der Mutter, welche dies gar nicht wünschte, von einer abermaligen weiten Reise. Bald gesellte sich zu diesen häuslichen Unannehmlichkeiten, noch das Mißlingen einiger bedeutenden Unternehmungen, welche das solide Haus, wo nicht zum Stürzen, doch zum unglücklichen Schwanken brachte. Ueberhaupt aber wankte und schwankte damals in unserm Vaterlande Alles. Es schwankten unter Napoleons eben so glücklicher, als grenzenloser Eroberungssucht ja sogar die Throne von ganz Europa. Der bisher der Gegend von Wilibald und seiner Mutter nördlich deutschem Wohnort noch fern gebliebene Kriegs-Schauplatz zog sich jetzt mehr und mehr in dessen Nähe, und bald mußte auch die reiche Handelsstadt die Schrecknisse feindlicher Durchzüge erfahren. Vor allem aber war gerade die Königsstraße den durchstreifenden plündernden Horden Preis gegeben und in den schönen Häusern derselben, auch daher in dem Bornschen, wüthete Raubgier und wilde Zerstörungslust. Die Kommerzien-Räthin war deshalb mit dem ganzen weiblichen Personale des Hauses in einem abgelegenen Theile der Stadt zu einer ihr bekannten Familie geflüchtet. Zwar gefiel es ihr bei derselben gar nicht; sie dachte an Millers kleines Häuschen, wie wäre da der Empfang so ganz anders, wie wäre Alles so herzlich gewesen — aber — das Verhältniß war nicht zu ändern. Willibald suchte mit männlicher Festigkeit so lange als möglich die Ordnung in seinem väterlichen Hause zu erhalten, endlich aber erfuhr auch er die augenblickliche Uebermacht der Zügellosigkeit. Der Feind, nicht der Eigenthümer, war im Besitz, und je vorsichtiger die Klugheit der Raubgier der Plünderer Schranken gesetzt und Geld und Kostbarkeiten verborgen hatte, desto ungestümer nur suchten sie darnach, und verwüsteten Alles, was sie in ihrer habsüchtigen Erwartung täuschte. Schon war das kostbare Geräth von den plündernden französischen Soldaten zerschlagen, schon zog der rohe Haufe durch die gesprengten Thüren aus Zimmer in Zimmer, suchend, was sich ihrer Wuth noch verbergen möchte. Jetzt stürmten sie auch in jenes Nebenzimmer, worin die ältern Mobilien und der große Schrank aus Nußbaum sich befanden. Dergleichen Entdeckungen waren den Plünderern willkommen; sie wußten schon aus Erfahrung, daß solch antikes Geräth am besten zum Aufbewahren von Kostbarkeiten taugt. Gierig umringten sie daher den alten großen Schrank, aber weder Schloß noch Thür wollte ihren geübten Angriffen weichen.

Mit fertiger Gewandheit (denn sie verstanden ihr Handwerk) war indeß bald der Schrank von der Wand gerückt, und die hintere Bedeckung desselben mit Bajonetstößen zersplittert und gelöst. Zu ihrem großen Verdruße aber zeigte sich hier ein doppelter, undurchdringlicher Boden, und den Zwischenraum verschloß nichts, als — ein beschriebenes Papier! Eben hielt es der Plünderer voll Aerger über ein Licht, um es, in seinem Zorn darüber anzuzünden, da stürzte Wilibald, der hereingetreten, der wilden Scene zugeschaut und das Papier aus dem Schrank hatte fallen sehen, auf den Soldaten zu: „Halt! Alles — nur dies nicht" rief er aus, ihm das Papier entreißend. Da fuhr ein scharfer Bajonetstich durch seinen Arm, es schwindelte ihm, und er lag in seinem Blut. „Feuer! Feuer!" erscholl es in diesem Augenblick an sein betäubtes Ohr, und in dem Hintergebäude schlug die Flamme empor. Fluchend verließen sogleich die feigen Tyrannenknechte den Verwundeten und das brennende Haus! —

Ruhig war es in der bisher stillen kleinen und wenig betretenen Straße geblieben, wo Emma und ihre Mutter wohnten. Die Schreckensvorfälle hatten sie nur in so fern berührt, als sie für Freunde und Bekannte, und überhaupt für alle ihre Nebenmenschen zitterten. „Gott! wie mag's bei Borns aussehen?" hatten sie heute sich schon oft gefragt. Da drang die Nachricht zu ihren Ohren: „Das Bornsche Haus stehe in Flammen! Der Sohn ist erstochen!" — Die zarte Emma — der Schrecken lähmte dennoch ihre Lebenskraft nicht gänzlich, ihre Füße trugen sie noch, sie konnte noch helfen. Unaufhaltsam, an keine eigne Gefahr denkend, eilte sie auf den Flügeln höherer Kraft getragen, durch die von Soldaten wogenden Straßen bis zu dem brennenden Hause. Welch ein Anblick! Wilibald, blaß wie ein Todter, mit Blut bedeckt, ward eben von zwei Männern herausgetragen. Ein in der Nähe wohnender Wundarzt eilte herbei. „Fort" sprach derselbe, „fort an einen ruhigen Ort! Hier ist keine Hülfe in diesem Tumult." — „Zu uns! zu uns!" rief Emma sich durchdrängend, „folgt mir in die Klosterstraße." Da schlug der Verwundete die Augen auf, erweckt durch die liebe Stimme, die bis in seine schlummernde Seele drang, doch schloß er sie gleich wieder. Die Lippen bewegten sich, aber noch hielt die Zunge der Ohnmacht Band gefesselt. Fest aber umschloß seine Rechte das Papier, welches er dem Plünderer entrissen. — In Emma's Wohnung angekommen, erschöpften Mutter und Tochter alle Hilfsleistungen, welche Liebe und Herzensgüte vermögen, und bald kehrte durch die damit vereinigte Bemühung des Wundarztes Wilibalds Besinnung zurück. Sein erster Blick fiel auf Emma, sein zweiter auf die Schrift in seiner Hand. Es war die vermißte Beschreibung! Durch eine Spalte des mittleren Bodens war das Papier in jener Nacht, als Emma den verlangten Auszug suchte und zurückbrachte, beim Wiedereinschieben des mit andern Papieren vollgefüllten Kastens, von Madame Born oben aufgelegt, in den verborgenen Zwischenraum durchgefallen, und ohne die Zertrümmerung des Schrankes wäre es hier für immer unentdeckt geblieben, denn niemand, auch die Commerzien-Räthin, kannte diese Einrichtung des alten Erbstücks.

Wie ein Blitz aber fuhr es in dem Augenblick, als der Soldat das herausgefallene Papier aufhob und anzünden wollte, durch Wilibald's Seele: Dieses Blatt konnte — ja es mußte Millers Handschrift sein! und mit welchem Gefühle sah jetzt der dem Leben Wiedergeschenkte seine Ahnung bestätigt! So hatten die französischen Plünderer, von denen damals so viele Familien in unserm Vaterlande litten, doch hier einmal etwas gut gemacht! Der angstvollen verzagenden Mutter wurde sobald als möglich, beruhigende Nachricht ertheilt und als gegen Abend der Sturm dieses Schreckenstages sich gelegt, der Feind abgezogen, und die Ordnung ziemlich hergestellt war, da eilte Emma und ihre Mutter selbst in das Haus, wo die Kommerzienräthin Zuflucht gefunden, und baten sie so herzlich doch mit ihnen zu ihrem Sohne zu kommen, daß sie sich überwunden und wunderbar gerührt fühlte. Eine nicht zu stillende Stimme in ihrem Innern sprach lauter denn jemals: Emma ist unschuldig. Zwar sagte sie nichts, aber sie drückte Emma's Hand und ging mit. Wie wurde ihr schon unterwegs so wohl und leicht um's Herz, da sie sich wieder wie sonst auf Emma's Arm stützen konnte; wie wohl wurde ihr vollends, als sie in das unversehrt gebliebene, nette, von hoher Reinlichkeit geschmückte Stübchen trat (denn es gibt auch einen äußerlichen Schmuck der Tugend, einen Abdruck des innern gottseligen Wandels, der nicht zu nennen, wohl aber wahrzunehmen ist in ihren Umgebungen). Wilibald schlummerte eben. Die Mutter setzte sich an sein Bett, und erwartete sein Erwachen. „Sind Sie es, liebe Mutter?" sprach er bald darauf, sie erkennend. Sie schloß ihn in ihre Arme. „Ach mein Sohn! Gottlob, Du lebst — mag auch nun noch mehr verloren sein, Du bist gerettet." — „Und noch Eins, liebe Mutter!" versetzte Wilibald, und zog die Handschrift aus seinem Busen: „ein großes, ein unschätzbares Kapital, — dieses!" — „O, Kinder! rief die tieferschütterte Frau, nachdem sie nun Alles erfahren hatte, „o Kinder — o meine Freundin, wie muß ich mich vor euch schämen — wie müßt Ihr mich gehaßt haben" . . . . Da umarmte sie die treue Jugendfreundin, da sank Emma in reiner Herzensdemuth ihr zu Füßen, und beide versicherten, wie sie nicht aufgehört sie zu lieben, und Gott zu bitten, er wolle doch nach seinem Rathe den Irrthum aufklären. Alle weinten, Alle stammelten Dank — Dank dem Allmächtigen, der Schuld und Unschuld ans Licht bringt zur rechten Zeit! Nur ein Theil des Bornschen Hauses war abgebrannt, der größere, feuerfeste stand noch, und bedurfte nur einer Verbesse-

rung, um wieder wohnbar zu werden. Bis Wilibald's Arm geheilt, und die Reparatur fertig sein würde, richtete sich die vereinigte Familie in dem Millerschen Häuschen ein, und obschon beschränkt, gestand doch die Kommerzienräthin, sie habe noch nie so angenehm gewohnt. — Die geliehenen zweihundert Thaler lagen unberührt in guter Verwahrung noch da, und längst waren die kleinen Summen, mit denen Miller's das Capitälchen damals zusammen brachten, von ihrem Wittwengelde und dem Ertrag ihres Fleißes erspart und abgezählt und obwohl die Kommerzienräthin die Handschrift gleich am Abend der Versöhnung zerrissen hatte, nahm dennoch Wilibald durch die erlittene Plünderung und Feuersbrunst in augenblicklichen Geldmangel versetzt, die Summe gern aus Emma's Hand, als ein erwidertes Darlehn an, um damit die ersten nothwendigsten Bedürfnisse wieder herzustellen.

Und als nun darauf ein halbes Jahr verstrichen, als jene Schreckenstage nur noch der Gegenstand bald verschmerzter Erinnerung waren, als Ruhe und Friede die Stadt wieder beglückte, und auch das Bornsche Haus freundlicher und gastlicher denn jemals, auf der schönen Königsstraße von Neuem prangte, da führte Willibald seine Emma als Braut in dasselbe ein, und Arm in Arm folgten die beiden Mütter, die sich für den Abend ihres Lebens nicht mehr trennen wollten, und in der schönsten Etage des Hauses eine gemeinschaftliche Wohnung fanden. Emma brachte ihrem Wilibald zwar keine irdischen Güter, dagegen aber einen Schatz von weiblichen und besonders von wirthschaftlichen Tugenden zu, der mit sichtbarem Segen seinen Wohlstand mehrte, und die erlittenen Verluste in kurzer Zeit doppelt ersetzte.

Wenn Du, lieber Leser, einmal in der bekannten Handelsstadt durch ihre schöne Königsstraße wanderst, und du erblickst an einem Fenster des großen Eckhauses etwa eine junge Frau mit einem Kinde auf dem Arme, wobei Du an Raphaels Madonna denken mußt, oder einen jungen Mann, auf dessen blühendem Gesichte sich die Freude des glücklichen Bürgers und Hausvaters malt, oder eine fröhliche Großmutter, mit dem Enkel liebreich spielend, so denke es ist eine der Personen, die Du in vorstehender Geschichte ja wohl ein wenig liebgewonnen hast, und bist Du glücklich, so freue Dich, daß es doch auch der Glücklichen auf Erden giebt; wenn aber Du selbst nicht zu ihnen gehörst — so sei Dir der Gedanke: daß auch hier einst Thränen flossen, die nun längst so glücklich getrocknet sind, eine tröstende Hoffnung!

Ritterlicher Sinn.

Historisch-romantisches Gemälde aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges.

Von A. von Tromlitz.

1.

In der Herberge zum goldenen Anker in Utrecht saßen in einem freundlichen Stübchen an dem mit bunt gewirkten flandrischen Decken belegten Tische vier Männer, welche aus geschliffenen Deckelgläsern wacker zechten. Der, welcher den Wirth zu machen schien, da er immer aus einer großen silbernen Kanne die leeren Gläser wieder füllte, war ein junger Mann von höchstens fünfundzwanzig Jahren. Seine weiße Haut, seine blühende Gesichtsfarbe, das ruhige gleichmüthige Wesen, mit welchem er trank, den Andern einschenkte, und dem Küper frischen Wein zu bringen befahl, beurkundete den Niederländer. Auf seinem geglätteten Gesichte hatte sich keine Leidenschaft eingegraben, kein Blick seines Gesichtes verrieth, ob Etwas in ihm vorgehe; eintönig wie sein frisches Gesicht war auch sein schwarzes Kleid, nur daß eine orange Feldbinde die dunkle Farbe des Kollers etwas hob, und der lange spanische Stoßdegen den Kriegsmann anzeigte.

Neben ihm saß ein bejahrter Mann, welcher dem schwarzen Krieger wacker zu thun gab, denn kaum eingeschenkt, war auch das Kelchglas schon wieder leer. Aber auch nicht vergebens floß der Wein in Strömen die Kehle hinunter, sein Purpur trat auf Nase und Wange wo möglich noch feuriger hervor — denn so weit der krause, graue Bart das Gesicht blicken ließ, glühete es, und unter zwei buschigen Braunen leuchteten ein paar feurige Augen, wie aus einem Glühofen hervor. In Reitertracht, schlicht und einfach war der Mann gekleidet, ein breites Schwerdt hing an dem ledernen Wehrgehänge, und eine gelbe Schärpe über seiner Schulter.

Ihm gegenüber stützte ein Jüngling den Kopf sinnend auf seinen Arm. Oft stürzte er in vollen Zügen den Becher hinunter, so daß er seinen Nachbar zur Rechten vollauf beschäftigte, oft nippte er nur von dem Weine, und schien in tiefe Gedanken versunken. Sein Anzug war fast phantastisch, doch mehr sich der Hofkleidung, als der Soldatentracht nähernd. In weißes feines Brügger Tuch gekleidet, das mit grünem Atlas ziemlich verbrämt war, hing eine mit Gold durchwirkte Feldbinde von gleicher Farbe, und ein langer Degen in einem gestickten Wehrgehänge über seiner Schulter. Drei große weiße Schwungfedern schwankten von dem sammetnen Barret herab. Bleich war sein Gesicht, aber freundlich, das große dunkle Auge sah schwermuthsvoll vor sich, und oft wurde es von den gelben Locken beschattet, die der Träumende frei herabrollen ließ.

Auffallender als die anderen war die vierte Person dieser sonderbaren Versammlung. Ein kleines Männchen saß, damit es gemächlich über den Tisch blicken könne, auf einem großen hohen Armsessel. Schwarz war Koller, Beinkleid und Strümpfe, der Mantel feuerfarben, so auch die Verbrämung des Anzuges. Sparsam nur deckten noch die Haare einen kahlen Scheitel. Zwei große schwarze Augen blitzten über einer gewaltigen Nase hervor, die sich in mächtiger Krümmung über den unförmig großen Mund herüberbog, welchen jedoch zwei Reihen der schönsten Zähne zierten. Das Ganze dieses Männchens hätte das Ansehen eines kleinen Mephistopheles gehabt, wäre nicht, trotz des feurigen listigen Auges, eine gewisse Gutmüthigkeit in seinem Blicke, und hinter ihm auf dem Sessel eine feuerfarbene Kappe sichtbar gewesen, an deren Spitze ein kleines silbernes Glöckchen hing.

Der Küper hatte eben die volle Kanne wieder auf den Tisch gesetzt, der Niederländer die Gläser gefüllt, der alte Herr das Seinige schon wieder geleert, als eine lange Stille eintrat. Der junge Mann in weißer Kleidung sah ernst vor sich in's Kelchglas, der Niederländer hatte die Augen geschlossen und schien eingeschlummert zu sein, der kleine Mephistopheles sah beide lächelnd an, und der Alte blickte sehnsüchtig nach der vollen Kanne hinüber.

„Schenkt ein, van Büren!" rief dieser endlich mit starker Stimme, so, daß jener aus seinem halben Schlummer erschrocken auffuhr, mechanisch nach der silbernen Kanne faßte, und auch der junge Ritter aus seinen Träumen erwachte. „Sitzen wie doch hier beim schönsten Gascogner Wein, als hätte uns ein Meister Isegrim Wasser in die Pokale gezaubert. Trinkt, Jungens, singt, seit frohen Muthes, und laßt die Köpfe nicht hängen. Auf böse Zeiten folgen gute — auf Regen Sonnenschein."

„Und auf leere Gläser volle," sagte van Büren, und schenkte dem Alten wieder ein, der das Glas hoch in die Höhe hob, und „auf's Wohl des Mannsfelders und seiner Armada!" ausrufend, es leerte. Alle folgten seinem Beispiele, und van Büren, durch das Soldatenwort aufgeregt, schenkte rascher ein, wie gewöhnlich, stand bedächtig auf, und sagte mit ruhigem Ernste sich zu dem Alten wendend: „Auch dem gnädigen Herrn von Braunschweig ein Glas, Freund Bottendorf." — „Mit Freuden!" rief dieser. „Es ist mein wackerer junger Herr der, in des Mannsfelders Fußtapfen tretend, gewiß dereinst noch größere Dinge vernichten wird. Also ihr Herren — Herzog Christian!"

Alle stießen freudig an.

Jetzt hob auch der Kleine sich in die Höhe, und man bemerkte kaum, daß er aufgestanden war, faßte zierlich sein Glas und sagte: „Unserm freundlichen Wirth gebührt auch eine ihm wohlgefällige Gesundheit; deßhalb, Ihr Herren, dächte ich, tränken wir auf das Wohl des edlen Kriegshelden Moritz von Oranien!" — Da stürzte van Büren, als ob ihn das Wort allein begeistern könne auf Oraniens Wohl den vor ihm stehenden Wein hinunter, füllte das Kelchglas und leerte es noch einmal.

„Da habe ich Respekt!" rief Bottendorf.

„Euer Schiff wird nun wohl flott sein, Fluth habt Ihr genug, van Büren," sagte der Kleine. „Doch Ihr, Junker Schulenburg, seid so stille," fuhr er fort sich zu diesem wendend. — „Habt Ihr keine Gesundheit auszubringen?"

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Breslauer Communal-Angelegenheiten.

(Beschluß.)

(Straßenpflaster.) Bei der begehrten Erklärung der Versammlung über die Bedingungen für die Uebernahme der Pflasterungen der Blumenstraße 2c. kam abermals die äußerst schlechte Pflasterung aller Straßen zur Sprache. Der Stadtverordnete Hipauf wollte sogar die Behauptung aufstellen, daß das Pflaster wahres „Postpapier" sei. Ob der Redner hierbei an St ßseufzergefüllte Liebesbriefe dachte, wissen wir nicht, wollen aber recht gern altestoren, daß unser Pflaster einem Bettelbriefe gleich ist, welcher gewöhnlich schließt: der Himmel wird es tausendfach lohnen, wenn Sie Abhilfe 2c. Die Versammlung schien ähnliche Ansicht zu haben, denn sie beschloß, den Magistrat um Recherche wenigstens anzugehen und um Mittheilung des Resultates zu ersuchen.

(Verpflegungsgelder.) Auf Antrag des Vorstehers beschloß die Versammlung den Magistrat zu ersuchen, das Monats-Verpflegungsgeld für die Waisen-Kinder, welche bei Pflege-Eltern untergebracht sind, zu erhöhen und zwar von monatlich 1 Thaler 20 Sgr. auf 2 Thaler.

(Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer.) Der Protokollführer Stellvertreter Lindener wies darauf hin, daß unter den dem Vereinigten Landtage vorgelegten Propositionen auch die auf Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer und Einführung einer Einkommen-Steuer an deren Stelle sich befinde. Die Frage: ob die Aufhebung der Steuer für Breslau ein Nachtheil oder Vortheil sei, habe man in der Finanz-Deputation und in der Petitions-Kommission ausführlich erörtert. Er stelle daher den Antrag, daß den Breslauer Deputirten zu ausführlicher Begründung ihrer Ansicht bei Berathung dieses Gegenstandes am Landtage alle vorhandenen, auf diese Sache sich beziehenden Materialien und Verhandlungen zur Kenntnißnahme nachgesendet werden mögen. Die Versammlung trat dem Antrage bei.

(Wahlen.) Gewählt wurden: der Kaufm. A. L. Müller zum Mitgliede der Communalsteuer-Deputation, der Zimmermeister A. Hayn zum Vorsteher für den Nikolaibezirk, 2. Abtheilung; wiedergewählt wurde der Laborant Kästner als Vorsteher der Elementarschule Nr. 9.

(Straßen-Unruhen.) Am 26. d. M. drohete auch hiesigen Ortes die öffentliche Ruhe gestört zu werden, doch ward die Ordnung durch polizeiliches Einschreiten bald wieder hergestellt. Bekanntlich haben die Communalbehörden auf dem Viehmarkte eine große Anzahl Arbeiter mit Planiren beschäftigt, und als am Montage eine Verminderung derselben eintreten sollte, wollten einige 50, die sich auf dem Platze, von Rädelsführern geleitet, eingefunden hatten, Arbeit erzwingen, und insultirten den angestellten Aufseher und die beschäftigten Arbeiter erst mit Drohungen, dann mit Thätlichkeiten. Einigen Polizeibeamten und Gensd'armen, von denen Wachtmannschaft von der Oderthorwacht requirirt wurde, gelang es, die Rädelsführer, in denen mehrfach bestrafte Diebe erkannt wurden, zu verhaften, worauf sich die übrigen augenblicklich zerstreuten.

Noch ein Wort über die Sistirung der Mahlsteuer.

Die Befürchtung, welche wir neulich aussprachen, daß die wahrlich sehr gutgemeinte Maaßregel, die Mahlsteuer auf 3 Monate zu erlassen, ihren Zweck, die Brotnoth zu lindern, wenig oder gar nicht erfüllen werde, hat sich leider bestätigt, denn was nützt der Erlaß der Steuer, die ein für allemal für den Centner 7 Sgr. 6 Pf. beträgt, wenn die Getreidepreise selbst fortdauernd steigen, und in so fern hat der Verfasser des Artikels in Nr. 51 des Breslauer Anzeigers Recht, wenn er sagt, daß bei den gegenwärtigen Preisen des Getreides der Steuererlaß auf die Größe des Brotes gar keinen Einfluß hat, und das letztere an Gewicht in keiner Art zunimmt; anders dürfte es sich aber wohl beim kleinen Mehl-Einkauf stellen, denn, wenn das Pfund c. 2 Sgr. kostet und durch den Erlaß es sich nur auf c. 1 Sgr. 11 Pf. stellt, so kann der Käufer von 4 Pfd. Mehl doch unbedingt verlangen, daß die 4 Pf., um welche durch den Steuererlaß dasselbe wohlfeiler ist, ihm, und nicht dem Verkäufer zu Gute kommen, er also statt 8 Sgr. nur 7 Sgr. 8 Pf. zahle. Dem ist aber beim Mehl-Einkauf nicht so, und der etwaige Vortheil des Erlasses kommt wiederum nicht dem Publikum zu Gute.

Der Vorschlag, die Steuer beizubehalten und den dadurch aufkommenden Betrag an Steuer zum Getreide- und Mehl-Ankauf zu verwenden, aus dem Angekauften Brot backen zu lassen, und er zu ermäßigten Preisen unter die Armen zu vertheilen, ist sehr human, nur stoßen wir dabei auf die Schwierigkeit, auszumitteln, wer die Armen sind, welche zu ermäßigten Preisen kaufen dürften. Leider sind nicht allein diejenigen arm, welche aus Communal- und andern Fonds Unterstützungen beziehen, sondern auch die, welche bei gegenwärtiger trüber Zeit ohne Arbeit, sonst rechtliche Bürger, mit ihren zahlreichen Familien am Hungertuche nagen, wenn sie auch nicht bisher notorisch zu den Ortsarmen gezählt worden sind, und ist die Steuer dem Lande erlassen, so muß sie auch Jedem zu gut kommen, der des Erlasses bedürftig ist. — Auf diese Weise können übrigens die Getreidepreise nicht fortsteigen, ohne das namenloseste Elend hervorzurufen, und wenn es wahr ist, was wenigstens allgemein geglaubt wird, daß nicht das Mißrathen der Ernte, sondern der Kornwucher, die Getreideankäufe auf Zeit, und das in solcher Zeit wahrhaft verbrecherische Zurückhalten von Vorräthen, um die Preise noch zu steigern, an der allgemeinen Noth schuld sind, so werden hoffentlich die Regierungen auf eine ebenso energische Weise, wie bei dem Actienschwindel, einschreiten und das Uebel bei der Wurzel angreifen lassen.

Nach einer Bekanntmachung vom General-Post-Amt werden die direkten Züge zwischen Hamburg und Wien folgendermaßen gehen:

a) In der Richtung nach Wien: aus Hamburg um 7½ Uhr Morgens, durch Berlin um 10¼ Uhr Abends, durch Breslau um 11¾—12 Uhr Mittags, durch Oderberg um 6¼—8 Uhr Abends, in Wien um 7 Uhr früh.

b) in der Richtung nach Berlin: aus Wien um 7½ Uhr Abends, durch Oderberg um 6¾—8¾ Uhr früh, durch Breslau um 3—4 Uhr Nachmittags, durch Berlin um 5—7 Uhr früh, in Hamburg um 3 Uhr Nachmittags.

Miscellen.

— Der jetzige König von Dahomé (an der östlichen Küste Afrikas) hatte unlängst die Idee, hundert seiner Garden wie französische Kürassiere zu kleiden; man hatte ihm die Versicherung gegeben, daß ein solcher Küraß einer jeden Kugel widerstehe. Die afrikanische Majestät hegte den Glauben, daß die weißen Männer in ihrer Nation Zauberer besitzen, die durch ihre Kunst die glücklichen Krieger unverletzbar machen. Er wandte sich an einen Spanier, der in Geschäftsverbindung mit unserem Welttheil stand, und ersuchte ihn, hundert Uniformen der Kürassiere zu bestellen. Der Commissionair schrieb an einen Kaufmann in Marseille, die Bestellung wurde prompt ausgeführt und die Costüme gingen nach Afrika ab. Der Beherrscher von Dahomé fühlte sich nicht eben behaglich beim Anblick dieser glänzenden Küraffe, dieser befiederten Helme, dieser ungeheuren Stiefel und ledernen Beinkleider, die vor ihm ausgebreitet wurden in Gegenwart seiner Frauen und Höflinge. Er wollte mit einer der Uniformen sogleich eine Probe machen, winkte einen hohen stattlichen Neger herbei und befahl ihm, die fremde Tracht anzulegen, derselbe gehorchte mit der größten Unterwürfigkeit. Da er als vollständiger Kürassier seinem Gebieter gegenüber stand, erwartete er dessen weitere Befehle. Der König ergriff ein geladenes Gewehr — er wollte sich von der Unverletzbarkeit überzeugen — richtete dasselbe auf die Brust des Negers, drückte ab, und hatte den namenlosen Schreck, seinen Liebling, von der königlichen Hand zum Tode getroffen vor sich niederstürzen zu sehen. Diese Begebenheit schwächte sehr seinen Enthusiasmus für die Uniform.

— Bei der Brautschau im Sommergarten zu St. Petersburg hatte eine reiche Kaufmannsfrau ihre Tochter, wie folgt herausgeputzt: Um Halse trug sie an goldenen Schnüren sechs Dutzend vergoldete Theelöffel, darüber zwei Reihen echter Perlen; in dem Gürtel stacken drei Dutzend vergoldete Eßlöffel, und vorne und rückwärts zwei große, kreuzweise über einander gelegte Punschlöffel. — Um den Sinn dieser Ausstaffirung zu deuten, könnte man sagen: Durch diese Heirath wird der Gatte seinen Thee bekommen, der ihm im Halse stecken bleiben, und worüber er viele Thränen vergießen wird. Er wird also ein doppeltes Kreuz haben.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Taufen.

St. Adalbert. Den 24. April: eine unehl. T. — Den 25.: d. Schuhmachergeſ. Liebert S. — 2 unehl. T. — 1 unehl. S.

St. Dorothea. Den 25. April: d. Gärtner bei den Elisabethinerinnen Schmidt S. — d. Schuhmachermstr. Klose S.

St. Corpus-Christi. Den 22. April: d. Kaufmann Riedel T. — Den 23.: 1 unehl. T. — Den 25.: d. Eisenträger Zahn S. — Den 27.: d. Bäckermstr. Babst S. —

St. Mauritius. Den 22. April: d. Beamten d. Oberschlef. Eisenbahn-Gesellschaft F. v. Stockhausen S. — Den 25.: d. Gen. Landsch. Haupt-Kassen-Controlleur und Lieut. a. D. Hofmann S. — d. Stellmachermstr. Wurmser T. — d. Tischlermstr. Bunt T. — d. verst. Eisenschmelzer Kleingeist T. — d. Tagarbeiter Pfeiffer in Althof S. — Den 28.: d. Schlossergeſ. Veith T.

Kreuzkirche. Den 25. April: d. Kattundruckergeſ. Sprokof S.

St. Michael. Den 21. April: d. Lehrer der Armen-Freischule Kühn S. — Den 25.: d. Brettschneider Wiesner S. — 1 unehl. S.

Trauungen.

U. L. Frauen. Den 25. April: Schneider Kärger mit R. Wensky.

St. Adalbert. Den 27. April: Schul-Rektor Blümel mit Fräulein E. Slassen. — Schneidermstr. W. Braun mit F. Gräser.

St. Dorothea. Den 25. April Haushälter Schmiegelt mit E. Weigelt. — Den 27.: Bürger und Posamentier Hatscher mit Igfr. A. Pomp. — Schlossermstr. Thauer mit Igfr. A. Ludwig.

St. Matthias. Den 27. April: Müllergeſ. J. Exner mit Igfr. B. Elgner.

Kreuzkirche. Den 25. April: Fabrikarbeiter F. Hellmann mit Wttw. E. Jorg.

St. Michael. Den 25. April: Erbfreigärtner J. Jonsch in Polanowitz mit Igfr. T. Viebag. —

Fahrten der Eisenbahnen.

a. **Oberschlesische.** Personen Züge Abfahrt von Breslau VM. 12 U. 15 M. nach Myslowitz. Ankunft in Breslau NM. 3 U. von Myslowitz. Güterzüge: Abfahrt von Breslau VM. 7 U. 30 M. nach Myslowitz, NM. 5 U. 35 M. bis Oppeln. Ankunft in Breslau Abends 8 U. 47 M. von Myslowitz, NM. 10 U. 30 M. von Gleiwitz.

b. **Breslau-Schweidnitz-Freiburger.** Abfahrt von Breslau 6 U. VM., 2 U. NM., 5 U. 30 M. Ankunft 8 U. 13 M. VM., 3 U. 10 M. NM., 9 U. 40 M. Ab.

c. **Niederschlesisch-Märkische.** Personen Züge: Abfahrt von Breslau 7 U. VM. 4 U. NM. Ankunft in Breslau 8 U. 19 M. Ab. 11 U. 15 M. VM. Güterzüge ohne Personen Beförderung geht um 8 U. VM. von Breslau und um 6 U. 45 M. Ab. von Berlin ab.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 1. Mai: **Die Belagerung von Korinth.**" Große Oper mit Tanz in 4 Akten, Musik von Rossini.

Vermischte Anzeigen.

Zahnschmerzen

werden von mir sogleich ohne Zähneausziehen, alte Uebel oder Schäden, Gewächse u. dgl. ohne Schneiden oder Beizen vertilgt und auf Verlangen für den Erfolg schriftliche Bürgschaft gestellt. Ferner ein Riechmittel, wo Kopfschmerz u. dgl. bald entfernt wird.
Hübner, Wund- und Geburtsarzt, Breslau, Nikolaistr., jetzt Nr. 52.

Butter!
Von der rühmlichst bekannten Neisser-Tischbutter, so wie von der beliebten Gebirgsbutter (worunter 3 u. 6 quart. Fäßchen) erhielt ich heut einen frischen Transport, und empfehle denselben meinen geehrten Kunden als etwas ganz Vorzügliches.
Berger,
Bischofsstraße Nr. 8, im Keller.

Bock-Bier
werde ich vom 1. Mai c. ab einige Tage hindurch ausschenken, à Glas 2½ Sgr.
Wilhelm Steinbrück,
Schweidnitzerstraße Nr. 5.

Zu vermiethen

und Term. Johanni zu beziehen, ist in der Neustadt **Kirchstraße Nr. 13**, die 2te Etage, bestehend in zwei Vorderstuben, Kabinet und Zubehör. Das Nähere neben an im Knaben-Hospital in der 1sten Etage.

Zur Tanz-Musik
als Sonntag den 2. Mai, ladet ergebenst ein
Seiffert,
in Rosenthal.

Schmiedebrücke Nr. 22 im Vorderhause, sind zwei Schlafstellen bald zu beziehen beim Schuhmacher **Stolz**.

Eine perfekte Köchin, kann sich bei mir melden.
Tralles,
Schuhbrücke Nr. 66.

Ein freundliches Stübchen für einen Herrn ist zu vermiethen und zu Johanni zu beziehen
Büttnerstraße Nr. 23.

Neue Weltgasse Nr. 42 im Hofe zwei Stiegen, ist eine freundliche Schlafstelle bald zu vergeben.

Am 1sten Mai

ladet zum Fisch-Abendbrodt ein
Gebauer,
Caffetier in Brigittenthal.

Ein ganz gutes fast neues Billard steht bald zu verkaufen. Das Nähere Schmiedebrücke Nr. 54, im Spezereigewölbe.

Zu vermiethen sind **Ketzerberg Nr. 4** zwei lichte Stuben mit Küche und Boden vornheraus, und eine kleine Stube im Hofe für eine Person für 20 Rthlr., zu Johanni zu vergeben.

Ein freundlicher Stubenplatz ist bald zu beziehen für ein stilles Mädchen oder eine Frau. **Weißgerbergasse Nr. 4**, zwei Stiegen vornheraus bei der
Wwe. **Meiren**.

Ein Mädchen, welches mit der Feder gut fort kann sucht in einem anständigen Geschäft ein Unterkommen als Ladenmädchen. Das Nähere **Ring Nr. 50**,
im Hausladen.

Albrechtsstraße Nr. 58, ist ein **Verkaufs-Keller** zu vermiethen und Termino Johanni zu beziehen. Auskunft daselbst im Gewölbe.

Ein großer Küchenschrank steht zu verkaufen
Neue Weltgasse Nr. 24.

Einladung

„ins Schweizerhaus in Fürstensgarten,"
zum 1. und 2. Mai.

Der Mai ist da, der Frühling lacht,
Drum, Breslau, hurtig aufgewacht,
Bleib', wie bisher, mir treu.
Ich lad' Euch freundlich ein zu mir,
Auf kräft'ge Speis und gutes Bier,
In meine Schweizerei.
Wer mit Besuch sie will erfreun,
Den wird es wahrlich nimmer reu'n,
Natur heilt alles Weh.
Daß Alles wird von mir geschehn,
Um stets zufrieden Euch zu sehn,
Schwört

Anders, Caffetier.

Zur gütigen Beachtung.

Durch persönliche Einkäufe der jüngsten Leipziger Messe, habe ich mein Mode- und Schnittwaaren-Lager in **seidenen**, **wollenen** und **baumwollenen** Waaren, die neuesten Mousselin de Laine, alle Sorten Umschlage-Tücher zu den billigsten Preisen, in größter Auswahl aufs Beste assortirt. Als etwas ganz besonderes empfehle ich ein großes Lager **gewirkter Tücher**, welche vor kurzer Zeit 8—10 Rthlr. im Preise waren, für 2⅔—3 Rthlr.
David Goldstein, Ring Nr. 18, vis-à-vis dem Fischmarkt.

Verloren.

Eine Brille in einem grünen Futteral, der Finder wird dringend gebeten sie **Kurzegasse Nr. 1**, eine Stiege hoch links abzugeben.

Schwarze Moires und Mailänder Taffte, franz. und wiener Umschlagetücher, Cachemir- und Mousselin de laine-Roben, Kattune zu festen Fabrikpreisen offerirt

A. Weisler,

Schweidnitzer- und Junkernstraßen-Ecke Nr. 50 in dem neu erbauten Hause „zum weißen Hirsch."

Wein-Etiquettes

in den verschiedenen Sorten Rhein-, Ungar- und französischen Weine in Preisen von 3 Sgr. bis 2 Rthl. pro 100 vorräthig in größter Auswahl bei
Heinrich Richter,
Papier-, Schreib-, Zeichnen- und Malermaterialien-Handlung,
Albrechts-Straße Nr. 6.

Bei **A. Ludwig** in Oels ist erschienen und bei **Heinrich Richter**, Albrechts-Straße Nr. 6, vorräthig:

Neuester Liederkranz,
enthaltend weit über 100 der beliebtesten und bekanntesten Gesänge. Preis 6 Sgr.

Neuer praktischer Briefsteller
für das bürgerliche Leben.
Ein Handbuch zum Selbstunterricht in schriftlichem Verkehr für alle Fälle des Familien- und Geschäftslebens. Preis 6 Sgr.

Von der Leipziger Messe zurückgekehrt, empfehle ich mein reich assortirtes Lager in

schwarzseidenen Stoffen,

Stickereien und weißen Waaren, gestickten, brochirten und glatten Gardinenstoffen, wollenen und baumwollenen Möbel-Damasten, Möbel-Kattunen, Mousseline de laines, französischen und englischen Battisten, Kattunen von 2½ Sgr. an. Ferner:
Französische und Wiener Umschlagetücher und Double-Shawls.
Für Herren: Seidene, wollene und Piquee-Westen, ostindische Taschentücher, Halstücher und Shlipse, fertige Hemden, Chemisetts und Halskragen, einer gütigen Beachtung. **Carl J. Schreiber**, Blücherplatz Nr. 19.

Neuheiten von der Leipziger Messe.

Die Tücher-Manufactur von Adolf Sachs,
„in der Löwengrube," Ohlauerstraße Nr. 2 eine Treppe,
hat den größten Theil ihrer Leipziger Meßwaaren, wie die erwarteten Sendungen aus den Fabriken bereits empfangen und empfiehlt außer ihrem reichhaltigen Sortiment in

Umschlagetüchern und Double-Shawls
(worunter die mannigfaltigsten Erscheinungen für diese Saison),
die beliebtesten Kleiderstoffe der jetzigen Mode, namentlich aber ganz neue Dispositionen in französ. **Batisten, Percals, Jacconnets, Mousseline, Cachemir** und **Toile de laines**. Alle Gattungen **schwarzer Seidenzeuge**; alle ins Fach der **weißen Waare** gehörigen Stoffe, wie eine überraschend große Auswahl der neuesten **Sommertücher** und **Echarpes** für Damen und Kinder.
☞ **Die Preise sind wie immer aufs Billigste festgestellt.**

Zwei gebrauchte Sophas und ein Kleiderschrank sind billig zu verkaufen, **Ursulinerstraße Nr. 14**, parterre.

Eine Schlafstelle für einen Herrn ist zum 1. Mai zu vermiethen **Nikolaistraße Nr. 52**, im Hofe eine Stiege.

Eine kleine Alkove für eine einzelne Person ist billig zu vermiethen und bald zu beziehen **Ring Nr. 34**, im Hofe drei Stiegen bei
Berthold.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.